

Rezensionen

Kaden, Herbert E.:

Das sächsische Bergschulwesen.

Entstehung, Entwicklung, Epilog (1776-1924).

Köln, Böhlau 2012 (716 S., Abb., Tab)
98,00 €

Über gründliche und anschauliche Studien zur Geschichte der Bergakademie Freiberg verfügen wir; die ein Jahrzehnt später ins Leben gerufene „Bergschule“ blieb bislang ohne Aufarbeitung ihrer Entstehung und Funktion; sie wird nun aber in einer voluminösen Studie vorgelegt. Der Verfasser schreitet zunächst den Forschungsstand zu dieser Schule ab, um dieses Defizit zu erklären und führt die Ursache zu recht auf den gemischten Charakter der Unterrichtsprogramme zurück. Der Kern dieser Hagener Dissertation zielt auf die Analyse der ersten 25 Jahre bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, die von Gottlob Benno von Heynitz gestaltet wurden, dem Bruder des zeitgleichen preußischen Bergwerksministers Friedrich Anton von Heynitz. Benno konzipierte dieses Geflecht des Unterrichts für kursächsische Bergmannskinder in seiner Funktion als diesbezüglicher landesherrlicher Beauftragter und überwand dabei zwei nur schwer überwindbare Klippen: den Widerstand der Kirchenoberen, die er als Aufsichtsbehörde beiseite drängte, und die Finanzierung dieses Unternehmens.

Auf diese beiden Kernpunkte hin werden die ungemein reichhaltigen Archivalien im Freiburger Bergarchiv untersucht. Die Tagebücher Bennos haben offenbar keine neuen Erkenntnisse gebracht; leider bleibt auch der wiederholte Verweis auf zwei seit Jahren in Gang befindliche Forschungsvorhaben zur Mischung verschiedenartiger Unterrichtsmodelle etwa im Joachimsthaler oder Schemnitzer

Raum und zu Fragen des Übergangs „Schule“ – „Akademie“ ohne Gewinn für den Leser.

Der erwähnte Kern dieser sächsischen „Bergschule“ des 18. Jahrhunderts bestand aus drei/vier miteinander verbundenen Unterrichtsprozessen /-einrichtungen, die auf der elementaren Ebene mit Christentum (Religion), Lesen, Schreiben und Rechnen begannen (die vorhandenen Elementarschulen der Kommunen beließen es oft bei den ersteren beiden Aktivitäten) und für die Heynitz eine Finanzierung (für die oft bis 80 % „armen“ als unterstützungsbedürftig eingestuften Kinder von Bergleuten, 1800: mehr als 2000, ab 1794 auch Berg„mädchen“) sowohl über die Gewerken (später 50%), wie die Knappschaft (sog. „Betschichten“) und die Zehntkasse erreichte, im Jahr 1800 immerhin 2400 Rt. Dass Heynitz (als Berghauptmann und Vertreter der staatlichen Wirtschaftsbranche) sich hier so ungeniert gegen die Gewerken durchsetzte, sollte nicht als ungewöhnlich angesehen werden, denn sie fand eine Parallele in den Steuervorschlägen, die sein Bruder in diesen Jahren gegenüber Adligen in Sachsen vorschlug (F.A. von Heynitz: Tabellen über die Staatswirtschaft eines europäischen Staates ... Leipzig 1786).

Auf diese Weise bremste die staatliche Wirtschaftsbranche die eigentlich zuständigen Konsistorien usw. in ihrer Kontrollfunktion aus und ließ vor allem die Gewerken dafür zahlen. Die begabteren etwa 4-6 Jungen (Mädchen erhielten nur äußerst beschränkten Rechenunterricht!) aus jeder „Schule“ erhielten nach der Konfirmation mit Beginn ihrer Arbeit im Bergbau (später auch Hüttenwesen) zusätzlichen Unterricht an den Bergstandorten in sog. Schreib-, Rechen- und Zeichenschulen, der als „untere“ Klasse einer auch in Freiberg betriebenen Schule angesehen wurde, wobei deren „obere“ Klasse (in Freiberg) die Vorschule darstellte, aus der sich das Oberbergamt bzw. das Dresdener Berggemach diejenigen aussuchten, die als Stipendiaten auf die Bergakademie gehen durften und wie üblich jährlich um ein Stipendium einkommen mussten, um nach erfolgreichem Studium dann in den sächsischen Bergdienst eintreten zu müssen. Kaden hebt zu Recht die organisatorische Leistung Heynitz' hervor, der viele der Absolventen und Studierenden der Bergakademie in den eben vor der Akademie liegenden berufsbegleitenden Unterricht einsetzte und ihnen – wenn finanziell nötig – auch zugleich eine Anstellung als Schichtmeister für eine Zeche verschaffte. Daneben gab es natürlich auch den Einstieg in die Akademie über gymnasiale Schulen und zusätzlichen Unterricht etwa in Mathematik. Diese bemerkenswerte Offenheit des Zugangs mit ihrer oft äußeren Einflussnahme sowie die davonlaufenden

Kosten führten 1794 zu einer ersten strafferen Regelung – auch der Akademiestudentenzulassung – wie Kaden nachweisen kann.

Die ständigen Bemühungen Heynitz', die kirchliche Oberaufsicht von „seiner“ Bergschule fernzuhalten, kann der Verf. deutlich belegen. Die Begründung dafür im landesherrlich protegierten Edelmetallbergbau zu finden, fällt allerdings weniger deutlich aus. Trotz der nach 1770 eingeführten Generalkasse im Kurfürstentum beließ der Landesherr samt dem Berggemach dem eigenen Bergbau offenbar einen geschützten Bereich, der sich sogar den Konflikt mit der Kirche leisten konnte und dafür bedarfsadäquate eigene – zeitgenössische und pietistisch bestimmte – Unterrichtsmodelle heranzog. Die weit gespannte Literatur zum Verhältnis von Pietismus und Staat beobachtet der Verf., kann in ihr aber keine Anstöße für sein Untersuchungsfeld finden. Der gewollten Politikferne der beiden Heynitz Brüder, die auch in den bei Steinecke veröffentlichten Tagebucheinträgen Friedrich Antons zum Ausdruck kommt, kann er keinen sichtbaren Einfluss zuschreiben.

Die öffnende Funktion der Realienbetrachtung für einen aufgeklärten Unterricht (bis 1805/1810) untersucht Kaden an hand der Fach- und Realschulen der Aufklärungsbewegung. Er stellt dabei überzeugend die Nähe des Elementarunterrichts zur Armen- und Industrieschulbewegung heraus, doch hätte ein Blick in die seit Beginn des 18. Jahrhunderts sich ausbreitende Entarkanisierung handwerklicher Prozesse (Descriptions des Art et Métiers, Encyclopédie, Johann Beckmanns Technologie, Cunradis Programm zusätzlich zu dem von Rochow) das Umfeld der pietistischen Bemühungen noch überzeugender aufklären können.

Insgesamt ist der von der Bergschule zur Akademie oft gepflegte „Durchstieg“ kein zentraler Punkt in dieser sorgfältigen Studie. Dieser wird aber mit der Polytechnischen Schule in Dresden ab 1828 gründlich verändert bzw. aufgehoben, handelte es sich doch um den „Umstieg“ von der Ausbildung für einen staatlichen hin zu dem privaten Sektor der Wirtschaft. Auch die neue private Bergschule für den Steinkohlenbergbau in Zwickau 1862 gehörte dazu, auch wenn sie nicht mit den entsprechenden Einrichtungen in Preußen dargestellt und verglichen wird. Der gelegentliche angedeutete Schluss, dass Heynitz mit seinen Unterrichtsmodellen eine Bewältigung des aufkommenden industriellen (Kohlen-) Bergbaus geschaffen habe, ist freilich zu weit gegriffen. Mit dem Aufbau eines öffentlichen Berufsschulwesens wurde die ständisch-staatliche Freiburger Bergschule 1924 geschlossen.

Insgesamt erweitert diese Studie unsere Kenntnisse über das bergbauliche Schulwesen in Sachsen zwischen 1775 und 1802 beträchtlich und ist daher zu begrüßen; allenfalls ist die Länge von über siebenhundert Seiten bedenkenswert.

Prof. Dr. Wolfhard Weber, Bochum

Ekkehard Westermann; Markus A. Denzel:
Das Kaufmannsnotizbuch des Matthäus Schwarz aus Augsburg von 1548,

Stuttgart, Franz Steiner Verlag 2011 (526 S., 1 farb. Abb. 1 S/W Abb.), 76,00 € (= VSWG Beihefte 215)

Es ist ein Topos, dass die Expansion der Firma Fugger nicht ohne den strategischen Weitblick und den immensen Arbeitseifer Jakob Fuggers (1459-1525) hätte erfolgen können. Doch ohne den Sachverstand und die Loyalität seiner Mitarbeiter (vor allem der Faktoren) und die guten Beziehungen zu den Herrschenden und ihren Beratern hätte er nicht die notwendige Kapitalbasis für den Aufbau seines europaweit gespannten Unternehmens mit beherrschender Stellung auf dem europäischen Kupfermarkt realisieren können, die bis 1546 andauerte. Auch sein Neffe Anton (1493-1560) hätte ihm 1525 ohne kompetenten, ausgebildeten Stab von Fachleuten im ‚Ungarischen Handel‘ und dessen Verzweigungen und Diversifizierungen nicht erfolgreich nachfolgen können, zumal es in Tirol und Oberungarn 1525 zu Protesten der Bergleute kam und der ‚Ungarische Handel‘ zeitweilig sein unternehmerisches Fernziel ruhen lassen musste (dass die Fugger 1526 einen neuen Pachtvertrag für die slowakischen Berg- und Hüttenwerke erhielten und die Niederlassung in Rom stormierten, zeigt zunächst keine geänderte Schwerpunktsetzung des neuen Firmenleiters).

Insofern ist es nachdrücklich zu begrüßen, dass die Montan- und Wirtschaftshistoriker Ekkehard Westermann und Markus A. Denzel das Kaufmannsnotizbuch des Fuggerischen Hauptbuchhalters Matthäus Schwarz von 1548 in einer sorgfältigen Edition vollständig publizieren (S. 257-496) und mit ihren fachspezifischen Erläuterungen (S. 11-255) eine fundierte, klare und vorbildliche Interpretation der Quelle mit wichtigen neuen Informationen zu Münz-, Maß- und Gewichtsrelationen auf europäischer Ebene vorlegen. Die Autorenschaft des Matthäus Schwarz – er hat

seine Handschrift namentlich nicht signiert –, steht für sie außer Frage, sie argumentieren mit scharfsinniger Plausibilität.

Die Handschrift gilt – schon aufgrund ihres Umfangs und der Sorgfalt des Abfassens – als eine der aussagekräftigsten oberdeutschen Kaufmannsnotizbücher des 16. Jahrhunderts. Sie steht in der Tradition spätmittelalterlicher italienischer Kaufmannsnotizbücher und weist wie diese auch langfristig zusammengetragene detaillierte Informationen über bargeldlosen Zahlungsverkehr und Messeplätze aus, versammelt Abschriften von Kurszetteln und Briefen und stellt Handelspraktiken und Usancen des Zahlungs- und Wechselverkehrs an allen für die Firma Fugger ökonomisch bedeutsamen Plätzen Europas dar. Diese reichten von England und Lissabon im Westen bis Krakau im Osten und von Danzig bis Palermo auf Sizilien – einschließlich Bergbaurevieren und Hüttenanlagen. Die vorrangige Handelskonzentration richtete sich auf Kupfer und andere Bergbauprodukte, daneben waren Seide und weitere Tuche, Gewürze und Perlen etc. relevante Handelsgüter. In der Augsburger Zentrale der Fugger war Matthäus Schwarz (1497-1574) in höchst verantwortlicher Position tätig und forderte von den einzelnen Faktoren des Unternehmens von Zeit zu Zeit Berichte über die Usancen an ihren jeweiligen Orten, die die Grundlage für seine laufenden Eintragungen in das Kaufmannsnotizbuch bildeten.

Der Focus der Handschrift konzentriert sich auf alle Informationen über das Engagement der Firma in der Tiroler und Kärntner Montanwirtschaft zwischen 1519 und 1548, subsumiert unter den lokalen Zuweisungen Innsbruck, Schwaz und Fuggerau (Kärnten). Zentrum bilden zwölf Monatsrechnungen über die Ergebnisse der Verhüttung von Falkensteiner Erz auf der Hütte Jenbach von 1526, ergänzt durch entsprechende Aufstellungen aus der Hütte Grasstein von 1540. Darüber hinaus liegen einzelne Nachrichten über die Fugger als Gewerken im Bergbau der Berggerichte Rattenberg, Schwaz oder Sterzing, Klausen, Nals und Terlan vor. Hinzu kommen die Seigerhütte und das Messingwerk Fuggerau mit dem Bleiberg bei Villach und das Schmelzwerk zu Fuldepp (Volldöpp). Ausgangspunkt der Darstellung sind stets die Kosten der Erzgewinnung samt der aller Arbeiten im und am Berg, gefolgt von den Kosten der Erzteilung und der Sortierung und Lagerung der Erze am Berg, in den Erzkästen der Fugger oder den Schiffslenden von Hall und Schwaz am Inn. Diese Details werden Zusammenhängen zugeordnet, um ein dichtes Bild der Transportabläufe und deren Kosten zu vermitteln.

Die Schmelzhütte Jenbach in Nordtirol bildete den Mittelpunkt der Fuggerschen Erzverhüt-

zung, nachdem die Firma Hächstetter 1528 ihren Betrieb eingestellt und Anton Fugger deren Einrichtungen und Berechtigungen übernommen hatte. Mit dem Bau und Betrieb der Hütten Grasstein in Südtirol ab 1533 lag ein vergleichbares Zentrum vor. Beide Standorte hatten den Vorteil, mengenmäßig genügend Holzkohle beziehen zu können. Anzumerken ist, die Gewichtsdivergenz des Erzes beim Beladen der Transportwagen (auch Saumtransporte oder Schiffslenden) in Schwaz im Vergleich zum Entladen vor der Hütte in Jenbach ist auf den Wasserverlust des Erzes durch den Transport zurückzuführen, denn das Erz wurde relativ nass verfrachtet und kam abgetrocknet auf dem Hüttenhof zur Verarbeitung an. Je mehr Nässe die Ladung enthielt, desto weniger Erzmasse musste geladen werden. Praxis der Fuhrleute war es auch, ihre Wagen an unterschiedlichen Tagen zu beladen, einerseits mit relativ trockenem, andererseits mit qualifiziert nassem Erz (der natürliche Wassergehalt des Erzes betrug zwischen 5-30% des Gewichts).

In der Handschrift geht es jedoch nicht um Investitionen im Bergbau (Wasserhaltung, Stollenbau oder Erwerb von Grubenanteilen), es geht um die verschiedenen Geschäftsfelder des Unternehmens und deren Relationen zueinander im Zeitablauf und ihrer Bedeutung bzw. Gewichtsverlagerung. Ein Beispiel dafür ist das Wechselgeschäft aus den Kastilischen Messen in die Niederlande (Antwerpen), um monetäre Einnahmen aus der Maestrazgo-(Verwaltungs-) Pacht in das Reich zu transferieren. Als Finanz- und Wechselmärkte standen diese Messen mit denen von Lyon und in den Niederlanden in einem korrespondierenden Verhältnis, nämlich in der Verbindung von Handels- mit Bankgeschäften über den Wechselbriefverkehr.

Durch das Königreich Polen liefen wichtige Absatzwege für ungarisches Kupfer in die Niederlande, hinzu kam der Bezug polnisches Bleis für die Verarbeitung des silberhaltigen ungarischen Rohkupfers. Kupferumschlagplatz war Danzig, Einkaufsplatz für das Blei war Krakau, das über die Weichsel nach Danzig transportiert wurde. Einschränkend ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Weichsel als Wasserweg nur bedingt tauglich war, da sie oberhalb von Czerwińsk (nad Wisłą) über Plock bis Thorn (Toruń) durch langgestreckte, sandige Inseln (*Kämpfe*) und Werder der Schifffahrt und Flößerei große Schwierigkeiten bereitete. Hinzu kamen die oft sich bildenden und nach jeder Flussanschwellung ihre Lage verändernden Sandbänke, Regulierungsarbeiten fehlten im 16. Jahrhundert. In Krakau wurden Wechsel aus Neusohl abgerechnet und bargeldlose Operationen mit Ne-

apel durchgeführt (über das Reich und Venedig). Diese Verbindung zwischen Kleinpolen und Süditalien wird in der Handschrift breit erläutert, was die Editoren mit Recht als Einzigartigkeit einer derartigen Transaktion qualifizieren.

Als Verteilerzentrum für die Kupfertransporte aus Ungarn an die Ostsee gehörte Breslau gleichfalls zum Fuggerschen Handelsnetz, dieser Handel war ausschließlich auf Montanprodukte orientiert. Dazu zählte auch der Reichensteiner Goldbergbau, der ab der Mitte der 1530er Jahre ertragreich war. Die Goldbarren wurden, wenn sie nicht an Ort und Stelle vermünzt oder zur Ausmünzung nach Ungarn transportiert wurden, überwiegend nach Augsburg geliefert. Die Breslauer Faktorei war aber auch für Geldgeschäfte und bargeldlosen Zahlungsverkehr mit Danzig, Thorn, Nürnberg, Antwerpen oder Rom zuständig oder für Depositengeschäfte und vergab Warenkredite an schlesische Kaufleute im Kupferhandel.

Danzig als Exporthafen und einer der bedeutendsten Umschlagplätze des Ostseeraums (Getreidehandel mit den Niederlanden) diente der Fuggerschen Faktorei ausschließlich als Umladeort für ungarisches Kupfer aus Krakau von Fluss- auf Seeschiffe, um den Transport nach Antwerpen durchzuführen. Die Angaben zum Handelsgewicht in Danzig macht Matthäus Schwarz deshalb stets im Rahmen des Kupferumschlags vom Binnen- zum Seehandel. Die Handelsroute über Danzig war ein Eckpfeiler der Fuggerschen Unternehmung, wenn sie auch in Danzig keine eigenen Lageräume besaß, Stettin spielte für diesen Handel zunehmend eine nachgeordnete Rolle.

Im Ergebnis aber verlagerte Anton Fugger die Geschäftsinteressen seines Unternehmens von Ostmitteleuropa nach Tirol, Spanien und Süditalien (Königreich Neapel) mit dem Ziel der Erschließung neuer Märkte bei zunehmender Bedeutung des Bankgeschäfts. Um diese Unternehmensstrategie langfristig umzusetzen, musste die Firma stets alle Absatzplätze für ungarische Kupfersorten überschauen können, die dort erzielten Preise und Kosten kennen und die an all diesen Orten geltenden Münz-, Maß- und Gewichtseinheiten und ihre Relationen zur Verfügung haben. Nur so war es gewährleistet, dass die Erlöse aus dem Wechselgeschäft oder aus dem Verkauf oder per Edelmetall transferiert und zum Einkauf anderer Waren verwendet werden konnten. Die Perspektive der Handschrift belegt diese Zusammenhänge nachdrücklich. Als die Firma Höchstetter 1528 in Konkurs ging, war das Unternehmen Anton Fugger bis zur Aufgabe des ‚Ungarischen Handels‘ (1546) Marktführer auf dem europäischen Kupfermarkt.

Die vorliegende Quellenedition stellt das Ergebnis einer langjährigen Forschungs- und Vorlesungstätigkeit der beiden Wissenschaftler dar. Ihre Grundlage bilden vielfältige eigene Arbeiten auf dem Gebiet der Geschichte der Fugger, des Montan- und des Kreditwesens sowie der Handels- und Unternehmensgeschichte in der Frühen Neuzeit. Die von ihnen vorgelegte Handschrift steht in einer Reihe mit denen unter dem Titel „Welthandelsbräuche“ herausgegebenen Bänden von Karl Otto Müller und dem von Hermann Kellenbenz edierten „Handelsbuch der Meder“. Es handelt sich bei diesem Kaufmannsnotizbuch um ein außergewöhnliches Kompendium, das es nicht nur ermöglicht, den gesamten Bereich der oberdeutschen Hochfinanz und die Finanztransaktionen und Darlehensverträge mit den Kaisern Maximilian I., Karl V. und Ferdinand I. tiefer als bisher zu durchdringen und neuen Erkenntnissen zuzuführen, sondern auch auf europäischer Ebene monetäre und metrologische Vergleiche einzuleiten und die Erforschung der Fuggerschen Konkurrenz-Unternehmen voranzutreiben (sie werden in diesem Band nicht thematisiert). Für die frühneuzeitliche Wirtschafts- und Montangeschichte bietet die Edition einen Fundus an auszuschöpfenden Erkenntnismöglichkeiten. Ein Resümee auf Deutsch, Englisch, Italienisch und Spanisch spiegelt die globalen Zusammenhänge dieser Handschrift.

Dr. Hans-Joachim Kraschewski, Marburg

Im Land der Erzgruben, Eisenhütten und Hauberge. Unterwegs mit dem Fotografen Peter Weller. Mit Beiträgen von Thomas A. Bartolosch, Alfred Becker, Dieter Crevecoeur, Egon Müller und Friedrich Reuter, herausgegeben vom Siegerländer Heimat- und Geschichtsverein e.V.

Siegen: Siegerländer Heimat- und Geschichtsverein e. V. 2011 (115 S., durchgängig Abbildungen) 18,00 € (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes, Band 22)

Peter Weller dokumentierte – wie Kennern der regionalen Geschichte bekannt – in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts mit zahlreichen Fotografien Leben und Arbeit im südwestfälischen Raum. Erfreulicherweise sind diese alten Aufnahmen erhalten geblieben und der Siegerländer Heimat- und Ge-

schichtsverein e.V., in dessen Besitz sich dieser ‚Schatz‘ befindet, hat sein Archiv geöffnet, so dass nun viele dieser wertvollen Bilder in guten, großformatigen Reproduktionen im hier vorliegenden Bildband einem breiteren Publikum zugänglich sind. Die ausführlichen fachkundigen Bildlegenden bieten über eine reine Bildbeschreibung weit hinausgehend unzählige detaillierte Informationen zur Geschichte und Landeskunde des Siegerlandes und des Oberkreises Altenkirchen.

Einführend beschäftigt sich Thomas A. Bartolosch – aufgrund neuer archivalischer Forschungen – eingehend mit Leben und Tätigkeit von Peter Weller, bevor in einem weiteren anonym bleibenden Beitrag die Fotosammlung Weller des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V. vorgestellt wird.

Diesen stärker textorientierten einführenden Abschnitten schließen sich sechs Kapitel an, in denen die Bilder im Vordergrund stehen. Die Herausgeber haben die Fotos nach Sachgebieten gruppiert. Bildern von „Erzgruben“ folgt ein Kapitel „Im Bergwerk“ mit Aufnahmen der Arbeit ‚unter Tage‘, bevor ein Abschnitt über „Eisenhütten“ die stärker industrie- bzw. montangeschichtlichen Teile abrundet. Es folgen zwei Kapitel über „Die Landwirtschaft im Siegerland“ und den „Hauberg“. Ein letzter Komplex umfasst schließlich eine Auswahl von Aufnahmen, aus Wellers damaligen Wohnort Betzdorf während der Jahre des Ersten Weltkriegs. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis rundet das Buch ab. Man zeigt somit – abgesehen von dem ‚Betzdorf-Kapitel – wieder einmal die typischen Industrie- und Landwirtschaftsbilder, das private Leben, die Wohnverhältnisse oder auch Bilder aus Dorf und Stadt werden (bedingt durch die in der Sammlung zur Verfügung stehenden Aufnahmen Wellers) leider ausgespart. Somit kann das Buch nur eine Teilschau des damaligen Lebens präsentieren.

Die veröffentlichten Aufnahmen selbst bieten in sehr detaillierter Form viele Einzelheiten aus der Arbeits- und Lebenswelt der damaligen Menschen. Als Zeitdokumente können sie viel erzählen, was man ansonsten nur in umfangreichen Texten beschreiben könnte. Es sind Momentaufnahmen einer Zeit, die für uns heute lang vergangen ist, die von manchen nostalgisch verklärt wird, obwohl Wellers Fotos eindeutig belegen können, dass die gezeigten Arbeitsbedingungen eigentlich nicht zu verklären sind. Allerdings sind Wellers Momentaufnahmen natürlich immer „gestellte Fotos“, die einst übliche Aufnahmetechnik und auch die teils notwendige Erlaubnis Fotos in Industriebetrieben anfertigen zu dürfen, ließ überhaupt nichts anderes zu. Besonders deutlich wird dies z. B. bei Bildern wie

dem ‚Dankgebet auf dem Roggenacker‘ (S. 82). Wellers Fotos zeigen oftmals Gesamtansichten von Betrieben oder ganze Gruppen von Menschen bei der Arbeit. Individuelle Porträts von Personen – wie wir sie z. B. bei August Sander finden – fehlen weitestgehend.

Für die Reproduktionen in dem Bildband wurde in der Regel ein Format von ca. 15 x 20 cm gewählt, welches gut das Erkennen von Einzelheiten gestattet.

Am Ende der jeweiligen Bildbeschreibungen findet man die Inventarisierungsnummern der Sammlung Weller des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins. Diese Nummern zeigen aber auch, dass in „Im Land der Erzgruben, Eisenhütten und Hauberge“ leider nur eine Auswahl der Sammlung veröffentlicht wurde. Eine komplette Veröffentlichung bleibt somit nach wie vor ein Desiderat, wäre vielleicht aber auch nur für den Fachmann von Interesse. Ärgerlicherweise werden im vorliegenden Band die Namen der Autoren der einzelnen Bildbeschreibungen nicht genannt, dies sollte bei einer eventuellen Neuauflage ergänzt werden.

Ich habe den schönen Bildband mit großem Gewinn durchgeblättert und mich an vielen Stellen ‚festgesehen‘ bzw. in den Bildbeschreibungen ‚festgelesen‘. Die hier vorgelegte Auswahl der Fotografien Peter Wellers kann allen denjenigen wärmstens empfohlen werden, die an der regionalen Geschichte des Siegerlandes, oder an Bildern der Arbeitsbedingungen im Berg- und Hüttenwesen im frühen 20. Jahrhundert interessiert sind. Sie bietet auch für den Fachmann manch Neues und erschließt zudem in nun leicht zugänglicher Weise eine wichtige Quelle für die Vergangenheit des Siegerlandes und des Oberkreises Altenkirchen.

Dr. Karl Jürgen Roth, Siegen

Otfried Wagenbreth:
**Die Braunkohlenindustrie in
Mitteldeutschland. Geologie, Geschichte,
Sachzeugen,**

*Beucha, Markkleeberg: Sax-Verlag 2011
(352 Seiten, 180 Fotos u. Zeichnungen, 70
Tabellen), 38,00 €*

Die Herausgabe dieses Rezensionsexemplars fällt in das Jahr der epochalen Wende auf dem Gebiet der deutschen Energiepolitik: weg vom Atomstrom und hin zu regenerativen Energiequellen! Ist unter diesen Gegebenheiten dann

noch ein solches Buch für einen breiteren Leserkreis aktuell und lesenswert, oder doch nur etwas für Geschichtsinteressierte?

Die klare und eindeutige Antwort lautet: ja, für beide sehr zu empfehlen!

Das moderne Schlagwort heißt „Energemix“. Wind- und Sonnenenergieanlagen liefern witterungsbedingt nicht immer die benötigten Energiemengen. Und je mehr erneuerbare Energiequellen genutzt werden, umso stärker muss zur Versorgungssicherheit vorerst die Nutzung konventioneller Kraftwerke weiter betrieben werden.

So wird derzeit über die verstärkte Nutzung der deutschen Kohlevorräte nachgedacht; womit wir u. a. auch die Braunkohlenindustrie Mitteldeutschlands zu betrachten haben. Braunkohle ist der einzige Energieträger in Deutschland, der durch Verstromung die erforderliche Versorgungssicherheit verbürgt und zudem preisstabil, subventionsfrei und in großen Mengen vorhanden ist. Wagenbreth gibt an (S. 340 f.), dass allein in Mitteldeutschland noch 2,1 Milliarden Tonnen gewinnbare Kohle mit einem günstigen Deckgebirgsverhältnis lagern. Insgesamt lagern in Deutschland noch ca. 77 Milliarden Tonnen Kohle.

Im vorliegenden Buch, das der Rezensent wegen seiner Fülle an Details fast schon als Fach-, denn nur als Sachbuch bewertet, werden neben einem groben Überblick über die deutschen Kohlenreviere die geologischen und bergbaulichen Verhältnisse im mitteldeutschen Bergbaurevier vorgestellt. Dabei wird der Begriff „Mitteldeutschland“ eingegrenzt auf „Ostdeutschland westlich der Elbe“.

Dem Buchtitel geschuldet liegt der Schwerpunkt auf der Industriegeschichte. Sehr detailliert werden die mechanische sowie die chemische Braunkohlenveredelung abgehandelt. Zum guten Verständnis tragen die vielen Abbildungen bei. Alle stammen aus der Feder von Professor Wagenbreth. Sie sind handgezeichnet und entsprechen auf den ersten Blick so gar nicht dem heutigen modernen Stil der Computer-Fertigung solcher Darstellungen. Aber sie sind sehr übersichtlich, auch für Laien gut verständlich und besitzen einen gewissen Charme. In bzw. neben vielen dieser zeichnerischen Darstellungen technischer Objekte hat der Verfasser zum besseren Verständnis auch ein Originalfoto der betreffenden Maschine oder Anlage eingefügt.

Insgesamt enthält das Buch 180 Abbildungen (Fotos und Zeichnungen) sowie 70 Tabellen. Letztere sind auch notwendig gewesen, um die Fülle der Angaben zu den Gruben bzw. Tagebauen und ihrer Ausrüstungen, den Förder- und Produktionsleistungen der Kohlegewinnung bzw. der Brikettfabriken, Schwelereien, Paraffin-, Mineralöl- und Montanwachsfa-

briken sowohl umfassend, nach Meinung des Rezensenten auch lückenlos und letztlich sehr detailliert aufzulisten.

Weitere zehn Zeittafeln geben einen guten Überblick über die Geschichte der einzelnen Bergbaureviere Mitteldeutschlands. Eine Zeittafel (S. 229 f.) würdigt die persönlichen und beruflichen Stationen des größten Montanunternehmers im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, des 1821 in Clausthal geborenen Carl Adolph Riebeck. Angefangen als 10jähriger Erzausschläger auf der Halde der Grube Albertine bei Harzgerode hinterlässt er nach seinem Tode 1883 das damals größte Unternehmen der Braunkohlenindustrie Mitteldeutschlands.

Für Industriegeschichtsinteressierte sind die noch vorhandenen Sachzeugen der Geschichte des Braunkohlenbergbaus und der braunkohlenverarbeitenden Industrie Mitteldeutschlands, wie z. B. Fördertürme oder Brikettfabriken, auf einer Karte verzeichnet (S. 170 f.) und nach den Bergbaurevieren Halle-Röblingen, Geiseltal, Zeitz-Weißenfels, Meuselwitz-Altenburg, Borna-Leipzig und Bitterfeld tabellarisch beschrieben. Nicht angeschlossen an dieser „Straße der Braunkohle“ sind die kleineren Braunkohlenreviere Oschersleben-Egeln, Nachterstedt, Edderitz und Weißandt-Gözlau bei Köthen sowie die nordwestsächsischen Kleinvorkommen von Colditz, Grimma und Wurzen. Deren Geologie und Bergbaugeschichte werden aber im Buch auch eingehend abgehandelt. Ein Anliegen von Wagenbreth ist es, auch die aus heutiger Sicht bergbaugeschichtlich unbedeutenden Orte und Gruben vor dem Vergessen zu bewahren.

Was der Autor bei Redaktionsschluss noch nicht ahnen konnte, ist die Tatsache, dass – hingegen seiner Feststellung, wonach mit der Stilllegung der letzten mitteldeutschen Brikettfabrik in Deuben im Jahre 2003 eine fast 150-jährige Tradition ihr Ende fand (S. 98) – hier seit Mai 2011 wieder Briketts (aus schwefelreicher rheinischer Braunkohle) hergestellt werden.

Eine ebenso detaillierte Darstellung wie zu den Abhandlungen über die mitteldeutschen Braunkohlenlager- und Produktionsstätten nehmen die Ausführungen von Andreas Berkner zur Rekultivierung bergbaulich genutzter Bodenflächen, Siedlungsentwicklung, Umsiedlungen und die Landschaftsgestaltung „danach“ ein.

Sehr eingehend und teilweise für den Rezensenten nachdenklich stimmend beschreibt er die durch den Braunkohlenbergbau bedingten Umsiedlungen (S. 143 f.). Ein besonders prägnanter Härtefall wird am Beispiel der Ortslage Breunsdorf im Südraum Leipzigs geschildert. Die Umsiedlung der 450 Einwohner begann

bereits 1987 und wurde erst 1994 abgeschlossen. Nicht nur, dass die dortigen Menschen ihr Zuhause verloren, nein, es wurden dort – bedingt durch die deutsche Wiedervereinigung – drei grundverschiedene Entschädigungsregelungen angewandt, die massive Gerechtigkeitsdefizite zulasten des „dörflichen Friedens“ verursachten (S. 146).

In einem Abschnitt „Ausblick“ (S. 153) werden künftig noch zu erwartende territoriale Auswirkungen der Braunkohlegewinnung für den Zeithorizont bis 2035 und weiteren Zukunftsfeldern der Braunkohlegewinnung erläutert. Die Thematik der Landschaftsgestaltung nach der Kohlegewinnung, die sog. „Bergbaufolgelandschaften“, wird an verschiedenen konkreten Beispielen angerissen; konkrete Pläne, so z. B. für den Südraum Leipzigs (Entwurf Berkner) vorgestellt. Weitere Abschnitte des Buches widmen sich der land- und forstwirtschaftlichen Wiedernutzbarmachung, den Tagebauseen, den natürli-

chen Fließgewässern und dem Gewässerverbund, der Frage von Altlasten, Bergschäden und nicht zuletzt dem Naturschutz. Bei letzterem sind sehr interessant und überzeugend die Ausführungen zu den natürlichen Sukzessionsprozessen am Beispiel konkreter Standorte, wie der „Göhrener Insel“ als naturbelassene Abraumförderbrückenkippe im Bereich des Störmthaler Sees (S. 162 f.).

Das Buch endet mit persönlichen Erinnerungen von Wagenbreth an den Arbeitsalltag des Bergmannes im Tief- und Tagebau des Zeitz-Weißenfelder Reviers in den Jahren 1940/1950 (S. 341 f.). Jedem Abschnitt, jedem Kapitel ist eine Auswahl weiterführender Literatur angehängt. Buchgestaltung und Druck sind bis auf wenige Fehler (u. a. „Wortdreher“ zu den Abschnitten 8.9 auf den Seiten 8/232 und 10.3 auf den Seiten 8/352) der Thematik angemessen gut.

Wagenbreth hat den Zweck des Buches als erfüllt bezeichnet, „wenn die Leser angeregt

werden, in ihrem persönlichen Umfeld der Geschichte des Braunkohlenbergbaus nachzugehen und dabei seine Sachzeugen – neben wenigen Gebäuden, Maschinen und Maschinenteilen, vor allem die bergbaubedingten Geländeformen wie Tiefbau-Bruchfelder, Hochkippen und Tagebau-Restlöcher – aufzuspüren und bewusst als Zeugnisse der früheren Industriegeschichte der heutigen Bergbaufolgelandschaft zu erleben“ (S. 6).

Diesem Anspruch wird das Buch mehr als gerecht! Mitautoren für die Abhandlung der einzelnen Bergbaureviere waren Gerald und Joachim Fröhlich, Wolfgang Karpe, Günther Krumbiegel, Gerhard Liehmann, Rüdiger Mierzwa, Günther Müller, Eckhard Oelke, Andreas Ohse, Rudolf Priemer und Rainer Ullmann unter Mitwirkung weiterer Mitglieder der Traditionsvereine in den Braunkohlen-Revieren.

Dr.-Ing. Günter Pinzke, Schwerin

Abbildungsnachweis

Titelbild: Foto: A. Bingener, Siegen; S. 195: Holzschn./Kupferst.: Univ. Bibliothek Innsbruck, 105 A 1 u. 99174/1; S. 197: Aquarell: TLM Ferdinandeum Innsbruck, Dip. 856; S. 198: Aquarell: TLM Ferdinandeum, FB 7641; S. 199: Kupferst.: TLM Ferdinandeum, Dip. 807/V; S. 201 links oben: Karte Fa. Ottmar Zieher, München, um 1900, Privatbesitz Robert Büchner; S. 201 rechts unten: Kupferst.: TLM Ferdinandeum, FB 46295; S. 202/204: Kupferst.: TLM Ferdinandeum, Dip. 807/V; S. 210: kolorierte Zeichn.: Großes Wappenbuch der Haller Stubengesellschaft, S. 14, Stadtmuseum Hall; S. 213: Aquarell: TLM Ferdinandeum, Dip. 856; S. 221-224: Fotos: Th. A. Bartolosh; S. 226/227: Fotos: A. Bingener; S. 233: Zeichn.: Rhein. Eisenkunstguss-Museum, Bendorf; S. 234 oben: Zeichn.: Niedersächs. LA, StaatsA Bückeberg, S2 B, Nr. 3019; S. 234 unten: Foto: C. Trojan; S. 235: Zeichn.: Mittelrheinmuseum Koblenz; S. 236 links oben: Zeichn.: Julius Weisbach, Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinenmechanik, 3. Teil, 1851, S. 423-425; S. 236 rechts oben: WWA Dortmund, Bestand F40, Nr. 580, Archiv der Wendener Hütte; S. 236 unten: Abb.: C. Trojan; S. 237: Zeichn.: Deutsches Museum München, TZ 00237; S. 238: Fotos: Stefan Hütter; S. 240/241: Abb./Fotos: TU Bergakademie Freiberg, Medienzentrum; S. 242: Cover aus: Wilfried Kaute (Hg.): Koks und Cola, Köln 2012; S. 243: Cover aus: Von A bis Z. Fotografie im Ruhr Museum“, Köln 2012; S. 244: Foto: R. Slotta; S. 245-247: Fotos: C. Säckl; S. 248-250: E. Pasche; S. 251 oben: Foto: VA Erzberg; S. 251 Wappen: Stadt Leoben; S. 251 unten: Foto: E. Pasche; die übrigen Abb. wurden – soweit nicht anders vermerkt – von den Autoren zur Verfügung gestellt oder am jeweiligen Ort zitiert.

DER ANSCHNITT

Herausgeber:

Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorsitzender des Vorstands:

Dipl.-Ing. Bernd Tönjes

Vorsitzender des Beirats:

Bergassessor Dipl.-Kfm. Dr.-Ing. E.h. Achim Middelschulte

Geschäftsführer:

Museumsdirektor Dr. rer. nat. Stefan Brüggerhoff

Schriftleitung (verantwortlich):

Dr. phil. Andreas Bingener M.A.

Editorial Board:

Dr.-Ing. Siegfried Müller, Prof. Dr. phil. Rainer Slotta, Dr. phil. Michael Farrenkopf

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Jana Geršlová, Ostrava; Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig, Bremen;

Prof. Dr. Thilo Rehren, London; Prof. Dr. Wolfhard Weber, Bochum

Anschrift der Geschäftsführung
und der Schriftleitung:

Deutsches Bergbau-Museum
Am Bergbaumuseum 28 - D-44791 Bochum
Telefon (02 34) 58 77-0
Telefax (02 34) 58 77-111

Einzelheft 9,- €, Doppelheft 18,- €;
Jahresabonnement (6 Hefte) 54,- €;
kostenloser Bezug für die Mitglieder der Vereinigung
(Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,- €)

Layout: Karina Schwunk

Gesamtherstellung und Versand:
Meiling Druck
Jacob-Uffrecht-Straße 3
39340 Haldensleben